

Galerie Max Mayer

Worringer Straße 64  
40211 Düsseldorf

Sarah Kürten - drowning in formaldehyde  
13.5. – 25.6.2016

On May 12, 2016, at 8:13 PM, Roy Huschenbeth wrote:

Ihr Lieben,

anbei mein Entwurf für den Text. Wie ihr ja bereits ahnen konntet, habe ich mich damit durchaus schwer getan. Das liegt einerseits daran, dass die Ausstellung aus meiner Perspektive derart dicht und gleichzeitig kohärent ist, dass sie eigentlich keinerlei stützendes Framing braucht; und andererseits daran, dass die vergangenen Monate - wie ihr ja wisst - auf verschiedenen Ebenen durch persönliche Transformationen gezeichnet waren, die auch die Art und Weise, wie und über was ich sprechen möchte betroffen haben.

Rückblickend sind doch die meisten Texte, die ich bisher geschrieben habe, in weiten Teilen von pseudo-akademischem und reichlich salbigem Geschwafel durchzogen, welches recht grob an den Menschen vorbei zielt, die es eigentlich betreffen sollte. Natürlich hat das viel mit Angst, Schutz und Sicherheit zu tun. Das alles möchte ich aber versuchen zumindest partiell aufzugeben. Also, etwas riskieren, polarisierender sein und - natürlich - auch verletzbarer.

Dieser kurze Text ist nun der erste Versuch, einen Schritt in diese Richtung zu nehmen und es fällt mir dementsprechend schwer, ihn in seinen Qualitäten einzuschätzen. Aber dafür gibt es ja euch.

Herzliche, fiebrige Grüße - ich hoffe, morgen Abend wieder bei Kräften zu sein,  
Roy

*No man is an island, entire of itself; every man is a piece of the continent, a part of the main. If a clod be washed away by the sea, Europe is the less, as well as if a promontory were, as well as if a manor of thy friend's or of thine own were. Any man's death diminishes me because I am involved in mankind; and therefore never send to know for whom the bell tolls; it tolls for thee*

John Donne, Devotions upon Emergent Occasions, 1624

1

Ehrlich gesagt weiß ich gar nicht, was ich zu Sarah Kürtens Ausstellung *drowning in formaldehyde* in der Galerie Max Mayer schreiben soll. Das liegt jedoch keineswegs daran, dass es in ihr nichts von Interesse zu entdecken gäbe. Im Gegenteil! Die magnetischen Felder flirren ausgebreitet vor unseren Sinnen - doch ihre Spannung ist fragil ebenso wie ihre Nuancen reich sind. Zentral ist, natürlich, die Sprache. Vergrößert und durch die Wände der Galerie, den Kontext ihrer Präsentation und die Materialität ihrer Rahmung auf dem Seziertisch ausgebreitet, können wir uns durch sie mäandernd hindurch bewegen. Doch wohin, mit welchem Ziel?

Nein, zu dieser Ausstellung gibt es keine Gebrauchsanweisung. Poetik muss nicht verstanden werden. Ihre Verführung, sie liegt im sich entziehen, im sich sträuben, im möglich sowie anders sein.

2

Jede Formulierung ist Ausdruck einer Subjektivität. Und ebenso bedarf es einer Subjektivität, um die Wörter im Moment ihrer Erfahrung wieder in Bedeutungen zu verwandeln. Die durch diese Übersetzungen entstehenden Differenzen führen uns über die Ambiguität der Sprache zur Kenntnis unserer Selbst im Bewusstsein der Anderen. "Wahrheit gibt es nur zweien" schrieb Hannah Arendt, man findet sie nur im tätigen Leben. Deshalb: Gebt euch hin, seid trunken von den schleudernden Fliehkräften der Bedeutungen, geht vor, zurück, bewegt euch im Kreise - entfremdet euch, verliert euch - in den Schwingungen der Assoziationen, im Rhythmus der Sprache. Seid neugierig und verwundert, verunsichert euch; das letztlich entscheidende dieser Ausstellung werden die Gedanken und Gespräche sein, die sie in und zwischen euch hervorzubringen vermag.

3

In jedem Augenblick unserer Existenz stehen wir vor der Frage, wie wir leben wollen. Melvilles resignierender *Bartelby* und nicht dessen großes Abenteuer *Moby Dick* war die Pop-Literatur der jungen westeuropäischen Demonstrationen der vergangenen Jahre - von den Indignados bis Occupy. Doch allerspätestens seit diesem Jahr ist das Ende der Geschichte auch in der baden-württembergischen Provinz angekommen: ein "I would prefer not to" können wir uns nicht mehr leisten. Entdeckt euer gegenüber und erkennt euch selbst. Wartet nicht bis morgen, kein Mensch ist eine Insel.